

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 20 (1947)

Artikel: Der Pfahlbau Burgäschisee Ost
Autor: Pinösch, Stephan / Rytz, W. / Hügi, T.
Kapitel: I: Veranlassung und Organisation
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. TEIL

Die Grabung im allgemeinen.

I. Veranlassung und Organisation.

Eine grossangelegte Melioration im Gebiete des Burgäschisees erforderte im Jahre 1943 die Absenkung des Seespiegels um zwei Meter. Hatte man als Folge dieses Unternehmens einerseits eine gewisse Beeinträchtigung der Seeufer zu beklagen, so brachte es anderseits eine erfreuliche Förderung der archäologischen Forschung. Ihm verdanken wir die Trockenlegung der bisher bekannten Pfahlbaustation am Nordufer des Sees und dazu die Entdeckung zweier neuer Stationen.

Anlässlich einer Besichtigung der Seeufer nach vollendeter Absenkung durch den kantonalen Konservator *Dr. Pinösch* machte ihn *Josef Noth*, der mit der Versetzung der Seerosen betraut war, auf neu zum Vorschein gekommene Pfahlköpfe aufmerksam. Ein Augenschein brachte die Gewissheit des Vorhandenseins zweier bisher unbekannten Pfahlbausiedlungen am Ost- und am Westufer, die erste auf Solothurner, die andere auf Berner Boden gelegen. Sie schienen von hohem wissenschaftlichem Wert, weil sie noch unberührt waren und im Gegensatz zur vielfach durchwühlten Station am Nordufer ein vollständiges Inventar, einen geschlossenen Fundkomplex bergen durften.

Im Interesse einer klaren Nomenklatur möchten wir diese nunmehr bekannten drei Stationen am gleichen Gewässer, deren älteste, am Nordufer, in der Pfahlbauliteratur gemeinhin unter „Burgäschii“ aufgeführt ist, als Burgäschisee Nord, Burgäschisee Ost und Burgäschisee West auseinanderhalten.

Aus zwei Gründen drängte sich die planmässige Untersuchung der Siedelungen auf. Ihre Ueberreste entehrten nunmehr der schützenden Wasserdecke und waren, soweit sie nicht aus Steinmaterial bestanden, der Zersetzung preisgegeben. Sodann erleichterte die Trockenlegung des Geländes die wilde Ausbeute, und eine Plünderung durch Unberufene wäre nicht zu verhindern gewesen. Da der Burgäschisee urgeschichtlich eine Einheit bildet, entschlossen sich das Bernische Historische Museum und

die solothurnische Altertümekommission zur gemeinsamen Durchführung der Untersuchungen. Laut Vereinbarung sollten die Funde demjenigen Kanton zufallen, auf dessen Grund die Station lag. Damit wurde eine Zersplitterung des Fundmaterials vermieden. Die Kosten der Grabungen verteilten sich nach dem gleichen Prinzip. Man kam überein, im Jahre 1944 die solothurnische Station Burgäschisee Ost zu erforschen.

Träger des Unternehmens waren die solothurnische Altertümekommission und das Museum der Stadt Solothurn. Dem Regierungsrat des Kantons Solothurn und dem Gemeinderat der Stadt Solothurn gebührt der Dank für die Bereitwilligkeit zu weitgehender Finanzierung der Grabung. Kleinere Beiträge steuerten die schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte, der Historische Verein des Kantons Solothurn und eine Anzahl privater Gönner bei.

Die Oberleitung führten Professor *O. Tschumi*, Bern, und Dr. *St. Pinösch*, Solothurn. Die örtliche Leitung lag in den Händen von *Walter Flükiger*, Koppigen. Als wissenschaftlicher Berater besuchte Dr. *Th. Ischer* die Grabung mehrmals.

Die Grabungsbelegschaft sollte aus unbeschäftigten einheimischen Kräften rekrutiert werden. Da sich aber eine stärkere Arbeitslosigkeit nicht einstellte, machten wir gerne Gebrauch von einem Angebot Professor Laur-Belarts, Beauftragter des Eidg. Amtes für Arbeitsbeschaffung, Militärinternierte zu beschäftigen, die uns das Kommissariat für Internierung aus dem Lager in Aeschi zur Verfügung stellte. Auch der geringeren Kosten wegen rechtfertigte sich dieser Weg.

Die Grabung begann am 2. August 1944 mit 18 Italienern, 2 Polen, 4 einheimischen Arbeitern und 5 Studenten, denen sich Gelegenheit zu praktischer Ausbildung bot. Fräulein cand. phil. Verena *Gessner* übernahm die Katalogisierung und Wartung der Funde. Paul *Suchon* stand der Gruppe für Vermessung und Planbearbeitung vor und Mario *Bertolone*, Museumsdirektor in Varese, derjenigen für die zeichnerischen Aufnahmen. Zeitweilig stellte sich David *Andrist* als erfahrener Forscher zur Verfügung, so dass trotz der bunt zusammengewürfelten Mannschaft für gründliche Arbeit Gewähr geboten war. Die beiden Kunstmaler Ernest *Zaugg* und August *Jäger* lieferten Handzeichnungen der Siedlung und Ernst *Hänni*, Vermessungstechniker der Stadt Solothurn, die notwendigen Plankopien. Die photographischen Aufnahmen besorgten W. *Flükiger*, Fred *Obrecht*, Solothurn, und Karl *Burri* vom Museum Bern. Zur naturwissenschaftlichen Auswertung der Funde fanden sich in freundlicher Zuvorkommenheit bereit: Prof. Walter *Rytz*, Dr. E. *Gerber*, Dr. M. *Welten*,

Dr. Walter *Rytz*, Dr. Theodor *Hügi*, Dr. Jules *Favre*, Dr. P. *Beck* und Dr. E. *Neuweiler*. Das Schweizerische Landesmuseum übernahm unter der Leitung von Prof. Dr. Emil *Vogt* die Konservierung der Funde. Allen Genannten sei für ihre uneigennützige Mitwirkung der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Danken wollen wir auch den Landeigen tümern für die bereitwillige entschädigungslose Zustimmung zur Grabung: Herrn Dr. Arn. *Gugelmann* in Langenthal, Herrn Fürsprech Dr. B. *Hammer*, Sachwalter des in Ungarn weilenden Herrn Jos. *Jäggi*, und Herrn Hans *Roth*, dessen Pächter. Diese erteilten die Bewilligung mit der einzigen Bedingung der Wiederausebnung des Bodens, der durch die Grabung insofern gewann, als bisheriger Torf- und Strandboden in Kulturland umgewandelt wurde.

Auch mit der solothurnischen Natur- und Heimatschutzkommission setzten wir uns zwecks Ufergestaltung ins Einvernehmen. Der Schilfaushub wurde teils durch deren Kustos Hans *Arn* und Franz Jos. *Hofer*, Seeaufseher, auf das Westufer des Sees verpflanzt und teils in der Wasserzone des Grabungsgeländes wieder eingesetzt, um den Fischen Laichplätze zu sichern. Eine Bepflanzung des Ufers mit Strauchwerk ist vorgesehen.

II. Das Gelände.

1. Entstehung des Landschaftsbildes.

Entsprechend der Benennung (Wasseramt) ist die Landschaft südlich der Aare zwischen Solothurn und Herzogenbuchsee reich an Gewässern aller Art und birgt auch die zwei einzigen Seen des Kantons, den Burgäschisee und den Inkwilersee. Der Burgäschisee liegt zu zwei Dritteln auf solothurnischem und zu einem Drittel auf Berner Boden, in den Bezirken Kriegstetten und Wangen und den Gemeinden Aeschi, Burgäschli und Seeberg, in OSO-Richtung 10,5 km von Solothurn entfernt. Er ist von Herzogenbuchsee oder von der Station Etziken der Bahnlinie Solothurn-Herzogenbuchsee aus in dreiviertel Stunden zu erreichen.

Der Gesteinsuntergrund dieser flachwelligen Landschaft besteht aus Sandsteinen und Mergeln der untern Süßwassermolasse. Darüber lagern die Quartärbildungen. Sie überdecken den Untergrund fast vollständig und geben der Gegend das Gepräge.

Alle vier grossen Vergletscherungen sind über das Wasseramt hingegangen und haben den heutigen Formenschatz geschaffen. Naturgemäß war es die letzte, die Würmeiszeit, die in Moränenwällen und Schotterterrassen einprägsame Spuren hinterliess. Das äussere Wasseramt ist eine